Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 5 (1979)

Heft: 2

Artikel: Sozialisierter Akteur oder soziale Identität? : Die Diskussion um die Normkonformität aus ethnosoziologischer Sicht

Autor: Giordano, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz.Z.Soziol./Rev.suisse Sociol., 5 (1979) 201-220

SOZIALISIERTER AKTEUR ODER SOZIALE IDENTITÄT? DIE DISKUSSION UM DIE NORMKONFORMITÄT AUS ETHNOSOZIOLOGISCHER SICHT

Christian Giordano
Basel

ZUSAMMENFASSUNG

Die heutige Debatte um das Verständnis von Normkonformität konzentriert sich auf die Polemik zwischen Strukturfunktionalismus (Socialized Actor Approach) und Ethnomethodologie (Social Identity Approach). Eine genaue Analyse der zwei Ansätze – illustriert an typischen Verhaltensweisen in Mittelmeergesellschaften – zeigt, dass die oft so betonte Polarität sich in eine Komplementarität auflöst. Der parsonssche Ansatz stellt das Gewicht "vergangener" Sozialisation in den Vordergrund, Cancian dagegen die "künftigen" Ziele, die mit konformem Verhalten anvisiert werden. Das eine ist aber ohne das andere nicht voll verständlich.

RÉSUMÉ

Cet article cherche à analyser d'un point de vue ethno-sociologique deux théories relatives à la conformité du comportement : la théorie de T. Parsons (Socialized Actor Approach) et celle de F. Cancian (Social Identity Approach). Il paraît à première vue que les deux approches sont contradictoires. Cet article cherche cependant à montrer, en partant de l'analyse de A. Schütz sur les motifs rétrospectifs (Weil-Motive) et prospectifs (Um-zu-Motive) d'action, la complémentarité entre la conception parsonienne et la perspective ethno-méthodologique.

1. WERT, NORM, SANKTION : EIN KLASSISCHES THEMA [1]

Soziologen – aber auch Laien – betrachten es als selbstverständlich, dass sich im Bereich des Sozialen Phänomene feststellen lassen, die sich formal durch repetitives, standardisiertes Auftreten äussern. M.a.W. ist die soziale Welt nach dieser allgemeinen Auffassung durch *Normierung des Verhaltens* und *der Denkvorstellungen* charakterisiert.

Eine nähere Betrachtung zeigt, dass diese Regelhaftigkeiten nicht – wie wir beim Tier vermuten – im Sinne einer die Instinkthandlungen steuernden "Biogrammatik" vorliegen (Tiger L. und Fox R., 1976, S. 20-23). Dadurch ist menschliches im Vergleich zu tierischem Verhalten genetisch weniger gerichtet, abgesichert und verbindlich (Schilling K., 1966, S. 5 ff).

Die daraus resultierenden beinahe unbegrenzten Möglichkeiten denkbarer menschlicher Handlungsentwürfe werden durch Normierungen eingeschränkt im Sinne der von N. Luhmann postulierten "reduzierten Komplexität" (Luhmann N., 1973, S. 36 ff und Luhmann N., 1975, S. 143 ff). "Normlessness is uncomfortable" schreibt in diesem Sinne H. Becker (Becker H., 1950, S. 76). Diese "reduzierte Komplexität" wiederum lässt sich funktionalistisch interpretieren als wesentlicher

[1] In Zusammenhang mit diesem Artikel danken wir Herrn Dr. R. Hettlage für seine fachlichen und terminologischen Hinweise und Frl. F. Vieson für die sprachliche Überarbeitung des Textes.

© 1979 Schweiz. Ges. f. Soziologie / Soc. suisse de sociologie

Beitrag zur *Stabilisierung*, *Richtung* sowie *Verbindlichkeit* und *Absicherung* des zwischenmenschlichen Handelns.

Normiertheit von Verhaltensweisen und Denkvorstellungen wird somit – wie etwa bei N. Elias – als anthropologische Vorbedingung für das Phänomen der Vergesellschaftung angenommen (Elias N., 1977, Bd. I S.X und Bd. II, S. 320). Solche Regelhaftigkeiten sozialen Handelns werden von den Sozialwissenschaftlern durch den operationellen Begriff der *sozialen Norm* charakterisiert. Soziale Normen sind dementsprechend

'Konstruktionen des Soziologen zur Charakteriserung und Beschreibung gemeinsamer Auffassungen und einer Regelmässigkeit im Verhalten der Mitglieder einer von ihm untersuchten Gesellschaft." (De Jager H. und Mok A.L., 1972, S. 58f).

Soziale Normen werden aber nicht nur durch Handelnsregelhaftigkeit bzw. -gleichförmigkeit bestimmt, hinzu kommt auch der Forderungs- bzw. Erwartungsaspekt. Soziale Normen werden somit häufig als

'Verhaltensforderungen für wiederkehrende Situationen" (Spittler G., 1967, S. 14)

definiert.

Der Begriff der sozialen Norm wird nun einerseits auf den Begriff des *Wertes*, andererseits auf den des *Verhaltensmusters* bezogen. Wert wird nach C. Kluckhohn als "Vorstellung des Wünschenwerten" ("conception of the desirable") verstanden (Kluckhohn C., 1959, S. 395). Werte stellen daher "standards of desirability" dar, die von spezifischen konkreten Situationen unabhängig sind. Soziale Normen bilden dagegen – basierend auf Werten – Handlungsrezepte, die dem Handelnden das erwünschte Verhalten unter bestimmten Umständen suggerieren. Den abstrakten Werten entsprechen also weniger abstrakte Normen im Sinne von Verhaltenserwartungen, die in konkreten, empirisch beobachtbaren Verhaltensmustern realisiert werden können.

Häufig entspricht einem Wert eine Vielzahl von Normen, die sich ihrerseits in entsprechenden Verhaltensmustern handlungsmässig spiegeln. Umgekehrt kann auch oft festgestellt werden, dass ein Verhaltensmuster und dementsprechend eine soziale Norm sich auf mehrere Werte stützt.

Untrügbarer Test, ob eine Norm vorliegt, ist das Auftreten einer *Sanktion* im Falle ihrer Verletzung. Seit Malinowski richtet sich die Feldforschung nach dem Kriterium der aktuellen Normverletzung und der damit verbundenen Sanktionierung im "System of Actions" (Malinowski B., 1926, passim). A.R. Radcliffe-Brown definiert die Sanktion als

"a reaction of the part of a society or of a considerable number of its members to a mode of behaviour which is thereby approved or disapproved." (Radcliffe-Brown A.R., 1952, S. 205).

Sanktionen sind also mit zweierlei Vorzeichen versehen, nämlich positiv und negativ. Positive Sanktionen werden als *Belohnungen*, negative als *Bestrafungen* angesehen.

Klassische Taxonomien im Hinblick auf Wert, Norm und Sanktion wurden

von M. Weber, Th. Geiger, A.R. Radcliffe-Brown, R. Firth, H. Popitz, A. Etzioni, G. Eisermann, A. Bellebaum u.a.m vorgelegt. [2]

Diese Thematik ist somit relativ erschöpfend behandelt worden, so dass die modernen Normtheoretiker es für unproduktiv erachten sie weiterzuführen. Der heutige Forscher interessiert sich deshalb nur am Rande für die inhaltlichen und formellen Merkmale von Norm und Sanktion, ins Zentrum seiner Untersuchungen ist dagegen die Frage nach der Konformität gerückt.

2. NORMKONFORMITÄT : DER HEUTIGE STREITPUNKT

Allgemein gesprochen wird Konformität als

"eine Bewegung in Richtung auf eine Norm oder auf einen Standard" [3]

definiert. Behavioristisch formuliert ist somit Konformität ein positiver "Response" auf einen normativen "Stimulus".

Diese belanglosen Definitionen zeigen nur ungenügend die Hintergründe für das Interesse der Forscher an diesem Thema. Diese Definitionen enthalten aber nichts über die Weil- und Um-zu-Motive, die Normkonformität erzeugen. Hier liegt der Kernpunkt der heutigen Normdiskussion in der Soziologie. Während die Sozialpsychologie (Bergius R., 1976, S. 120) zu diesem Thema bereits mehrere Ansätze entwickelt hat, ist die Soziologie jahrzehntelang bei der Konzeption des sozialisierten Akteurs von Parsons stehengeblieben. Erst in den letzten Jahren mit der Verbreitung der *Ethnomethodologie* sind neue, dem parsonsschen Schema kritisch gegenüberstehende Versuche, Konformität zu interpretieren, unternommen worden.

Diese beiden Auffassungen sollen im folgenden miteinander konfrontiert werden. Wir schlagen vor, sie am Beispiel der Mittelmeergesellschaften zu überprüfen.

2.1. Die individualisierte Normkonzeption : T. Parsons' "Socialized Actor Approach"

Parsons' Bestreben ist, die Hobbessche Frage der sozialen Ordnung zu beantworten, nämlich warum soziale Kohäsion möglich ist und menschliches Interagieren nicht einfach "a war all against all" ist. Er geht einerseits von der Idee aus, dass das Handeln von Menschen grundsätzlich auf die optimale Realisierung von persönlichen Zielen ausgerichtet ist. Anderseits betont er, dass jedes soziale Gebilde auf dem *Interaktionsparadigma* basiert, wodurch der Einzelne sein Verhalten auf die Erwartungen der Mitmenschen einstellt (Parsons T., 1964, S. 204).

Es ist nun naheliegend, dass die optimale Realisierung der eigenen Ziele häufig in Widerspruch steht zur Berücksichtigung der Erwartungen der Mitmenschen. Zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen persönlichen Zielen und sozialer

[2] Vgl. dazu : Weber M., 1956, S. 15 ff., Geiger Th., 1964, S. 138ff., Radcliffe-Brown A.R., 1952, S. 206-208, Firth R., 1970, S. 119, Popitz H., 1961, passim, Etzioni A., 1971, S. 96-99, Eisermann G., 1969, S. 138-142, Bellebaum A., 1972, S. 50f.

[3] Walker E.L. und Heyns R.W., 1962, zitiert nach Bergius R., 1976, S. 119.

Organisation bestehen somit schwerwiegende Divergenzen, ohne deren Aufhebung bzw. Milderung das Phänomen der Vergesellschaftung unmöglich gemacht wird. Die soziale Welt ist daher für Parsons nur möglich durch eine "Modellierung" des angeborenen psychischen Apparats. Diese Persönlichkeitsveränderung wird durch einen Lernprozess erreicht, der dem Individuum die Interaktionsmechanismen innerhalb der Gesellschaft beibringt. Ein solcher Lernvorgang wird von Parsons *Sozialisationsprozess* genannt (Parsons T., 1964, S. 205).

Sozialisationsprozesse sind *kulturspezifische* Phänomene, wodurch in jeder Kultur der entsprechende Persönlichkeitstyp gebildet wird. In Anlehnung an A. Kardiner spricht Parsons in diesem Zusammenhang von einer kulturell geprägten "Basic Personality" [4], wobei dieser Begriff als "Modal Personality Type" zu verstehen ist, da innerhalb einer Kultur auf Grund von Status- und Geschlechtsunterschieden einerseits und vom Grad des Sozialisationserfolges andererseits keine Persönlichkeit mit einer anderen völlig übereinstimmt (Parsons T., 1964, S. 228-231).

Zur Sozialisation, die nach Parsons vornehmlich während der Kindheit und der Adoleszenz stattfindet (Parsons T., 1964, S. 228), gehört die *Internalisierung* (die Einverleibung im individuellen Bewusstsein) der sog. "Muster der Wertorientierung" ("Value Orientation Patterns"), die somit keine dem Individuum externen Erscheinungen, sondern konstitutive Merkmale der axiologischen Geistesverfassung des Einzelnen sind (Wrong D.H., 1961, S. 186). "Value Orientation Patterns", die auch mit den Begriffen "Evaluative Symbols" und "Normative Ideas" umschrieben worden sind (Parsons T. und Shils E., Hrsg, 1959, S. 164) stellen nicht nur allgemeine Vorstellungen eines ideellen Handelns dar, sondern beinhalten auch Handlungsrichtlinien für konkrete Interaktionssituationen (Parsons T. und Shils E., Hrsg., 1959, S. 165).

Wenn ein Handlungsrezept rollenspezifisch ist (Parsons T., Shils E., Naegele K.D., Pitts J.R., Hrsg., 1961, Bd. I S. 42) und eine vornehmlich ethisch-moralische Vorschrift bildet, [5] spricht Parsons von sozialer Norm, die er als

"a verbal description of a concrete course of action, ... regarded as desirable, combined with the injunction to make certain future actions conform to this course" (Parsons T., 1937, S. 75)

definiert.

Aus den bisher gemachten Überlegungen resultiert also, dass Parsons soziale Normen als internalisierte Verhaltensregeln auffasst, die vom Individuum durch einen Sozialisationsprozess erlernt werden.

Verinnerlichte Normensysteme wirken aber als Mechanismen zur Selbstkontrolle, die,

"wenn sie einmal im Persönlichkeitssystem fest verankert sind, ... relativ unabhängig von den Veränderungen der Handlungssituation" (Kiss G., 1973, Bd. II S. 169)

funktionieren.

[4] Zur "Basic Personality" vgl. Dufrenne M., 1972, passim.
[5] Parsons T. und Shils E., Hrsg, 1959, S. 170 Vgl. dazu auch Goffman E., 1972, S. 48.

Normkonformität ist somit nicht primär von der Präsenz von kontrollierenden Bezugsgruppen, sondern von den individuellen Persönlichkeitsmerkmalen abhängig. In der Sprache von N. Elias bedeutet es, dass die Befolgung von Normen in erster Linie nicht durch *Gruppenzwang*, sondern durch "bewussten" bzw. "automatischen, blind arbeitenden" *Selbstzwang* geschieht (Elias N., 1977, Bd. II S. 312 ff).

Auf Grund der Verinnerlichung von Werten und Normen entstehen im Individuum *Bedürfnisorientierungen*, die es dazu führen, sich konform zu verhalten. Abweichungen von den vorgeschriebenen Handlungsweisen werden vom Individuum als *Frustrationsgefühle* empfunden, die es erst beheben kann, wenn der Konformitätzustand wiederhergestellt ist (Parsons T., 1964, S. 252). Anders formuliert, ist konformes Verhalten das Resultat "innerer" Überzeugungen und Verpflichtungen, d.h. das Resultat dessen, was die Ethiker Gewissen nennen.

Parsons ist nun aber mit dem empirisch feststellbaren Problem der Normverletzung konfrontiert. Wie ist es möglich – wenn angeblich die Sozialisations- und Internalisierungsmechanismen funktionieren, wenn angeblich abweichendes Verhalten Frustrationen verursacht – dass sich Mitglieder einer Gesellschaft doch häufig nicht-konform verhalten? Die Gründe für abweichendes Verhalten liegen nach Parsons in der Eigenart des Sozialisationsprozesses, der bei jedem Individuum unterschiedlich erfolgreich ist, so dass gilt: je mangelhafter dieser Vorgang, desto grösser die Wahrscheinlichkeit von abweichendem Verhalten seitens der "inadequat" sozialisierten Personen. Zu dieser "primären" Entfremdung kommt eine "sekundäre" hinzu, wonach abweichendes Verhalten aus Rollenkonflikten resultiert (Kiss G., 1973, Bd. II S. 170). Zusammenfassend kann mit G. Kiss betont werden, dass Parsons Devianz mit

"Nichtangepassheit der motivationalen Orientierung an die Systembedürfnisse und speziell an die Rollenerwartungen" (Kiss G., 1973, Bd. II S. 170)

erklärt, d.h. auch die Ursachen für Nicht-Konformität sind für ihn in erster Linie in der Persönlichkeitsstruktur zu suchen.

In Übereinstimmung mit dem grundlegenden Paradigma der strukturell-funktionalen Analyse, wonach die Elemente des sozialen Systems zu seiner Erhaltung und Stabilisierung dienen, stellen Normverletzungen eine Störung des Interaktionssystems dar und gefährden somit das reibungslose Funktionieren des gesamten Systems. Zur Bekämpfung von Devianz verfügt dementsprechend jede Gesellschaft über spezifische Mechanismen, die unter dem Sammelbegriff *soziale Kontrolle* zusammengefasst werden (Parsons T., 1964, S. 250). Als typische Erscheinungen der sozialen Kontrolle erwähnt Parsons in diesem Zusammenhang die sanktionsverhängende *Autoritätsausübung*, wonach konformes Verhalten belohnt, abweichendes dagegen bestraft wird, wie auch die *Isolation* – sogar in Form räumlicher Segregation – und die *Reintegration* bzw. *Resozialisation* von Abweichlern (Parsons T. und Shils E., Hrsg., 1959, S. 230). Wir wollen nun die theoretische Konzeption Parsons', anhand des Ehrenkodex der Mittelmeergesellschaften kurz illustrieren.

Der Ehrenkodex, als Gesamtheit jener Werte und Normen, die das ideelle Verhalten der – aus dem Verständnis ihrer Herkunftgesellschaften – "tugendhaften" Menschen bzw. Familien definiert, ist nach Parsons als einverleibter Bestandteil der mediterranen "Basic Personality" zu verstehen. Wertvorstellungen und Normen im Hinblick auf den "uomo d'onore" bzw. auf die "mujer honrada" werden somit bereits während der Kindheit durch den Sozialisationsprozess erlernt und internalisiert.[6]

Die alleinige Verteidigung der eigenen Familie und des Eigentums vor Feinden, die Autoritätsausübung innerhalb der familiären Gruppe, die Suche eines 'guten" Ehemannes für die Töchter bzw. eines "anständigen" Berufes für die Söhne, die Durchführung der Blutrache im Falle der Verletzung der eigenen bzw. der familiären Ehre sind dementsprechend Ausdruck *männlicher* Bedürfnisorientierungen. Eine gute Hausfrau bzw. eine gute Mutter, aber vor allem eine "unschuldige" Verlobte und eine treue Ehefrau zu sein, sind dagegen als die wesentlichsten *weiblichen* "Need Dispositions" zu betrachten (Schneider J. und Schneider P., 1976, S. 86-94).

Verfolgt man das Parsonssche Interpretationsschema weiter in Bezug auf die Normkonformität, dann resultiert daraus, dass die Befolgung des Ehrenkodex in Mittelmeergesellschaften *primär* eine Frage der Selbstkontrolle ist. Das nicht verheiratete Mädchen geht nicht allein mit einem Verehrer aus, nicht so sehr, weil die Nachbarn es beobachten könnten und darüber Klatschgeschichten verbreiten, die für ihre Ehre verhängnisvoll wären, sondern weil sie tatsächlich von dem ethisch-moralischen Gehalt der Norm überzeugt ist.

J. Pitt-Rivers betont nun, dass Ehre und "ehrenwertes" Verhalten in Mittelmeergesellschaften ohne die jeweilige positive Anerkennung undenkbar ist. Diese Zustimmung kann jedoch theoretisch von mehreren Seiten kommen : entweder von ausserirdischen Kräften (z.B. Gott) oder vom individuellen Bewusstsein (d.h. vom Handelnden selbst), wie auch noch von der sozialen Mitwelt (z.B. von Freunden, Verwandten, Vorgesetzten, Bezugsgruppen) (Pitt-Rivers J., 1968, Bd. VI S. 504).

Da nach Parsons Normkonformität – in unserem Falle "ehrenwertes" Verhalten – in erster Linie von Persönlichkeitsmerkmalen abhängig ist, bedeutet es zugleich, dass die Erfüllung des Ehrenkodex einen "innerlichen" Konsens verursacht. Normverletzungen dagegen – in unserem vorigen Beispiel das Ausgehen mit einem fremden Mann – erwecken im Abweichler einen Dissens, in Form von Frustrationsgefühlen, der auch als Abschreckungsmechanismus vor ähnlichen Handlungen in der Zukunft wirken soll.

Sozialisations- und Internalisierungsprozesse funktionen aber – wie wir bereits gesehen haben – nicht fehlerlos. Daher gibt es auch in Verbindung mit der Verletzung des Ehrenkodex negative Sanktionen, die als von "aussen" wirkende soziale Kontrolle zu interpretieren sind. Hier spielen konventionelle Strafen, in der

[6] Zur Internalisierung des Ehrenkodex während der Kindheit und zu den verschiedenen Phasen des Sozialisationsprozesses in einer mediterranen Gesellschaft vgl. Luque Baena E., 1974, S. 126-139.

die "fühlbare Missbilligung" der Bezugsgruppen deutlich zum Ausdruck gebracht wird, eine ausserordentliche Rolle. Der betrogene Ehemann (it. marito cornuto), der sich nicht rächt, wird in Süditalien von den anderen Mitgliedern seiner Verwandtschaft, Familie, Gemeinde etc. bestraft, indem sie ihn – als Zeichen ihrer Verachtung – verspotten, isolieren, ja sogar tätlich angreifen. Dabei ist zu bemerken, dass in manchen Fällen Konformität mit dem Ehrenkodex abweichendes Verhalten für das geltende Rechtsnormensystem bedeutet; ja dedoch in Mittelmeergesellschaften nach dem parsonsschen Schema der Einzelne im Sinne des Ehrenkodex sozialisiert wurde, wird Devianz von den rechtlichen Normen nicht als solche empfunden.

2.2. *Die gruppenbezogene Normkonzeption: F. Cancian's "Social Identity Approach"*

Die theoretische Konzeption von Parsons ist in den letzten Jahren immer häufiger auf heftige Kritik gestossen, besonders im Hinblick auf die Frage der Normkonformität, d.h. in Bezug auf den Zusammenhang zwischen internalisierten Normen und tatsächlichem Verhalten.

Diese Kritiker – und speziell Francesca Cancian – gehen davon aus, dass – wenn die theoretische Perspektive der Internalisierung von Normen durch einen sozialisierten Akteur korrekt ist – Normen zu persönlichen Einstellungen bzw Ueberzeugungen werden, welche wiederum in signifikanter Weise mit dementsprechenden Handlungen übereinstimmen müssten. Cancian schreibt darüber:

"This position implies that the norms and actions of individuals will be consistent. In other words, variation in the norms of individual members of a community will correlate with variation in behavior." (Cancian F., 1975, S. 108)

und an anderer Stelle:

"Most of the research on the co-variation of norms and behavior among individuals has been done ... investigating attitudes ... According to most theoretical definitions, the concept of 'attitude' is broader than 'norms'; however the operational definition of the two concepts are often the same. ...'Attitudes' include 'norms', or shared beliefs about how people should behave or about what behavior deserves respect and approval. However, 'attitudes' also include individual opinions, beliefs and preferences." (Cancian F., 1975, S. 109f).

Ihre empirische Untersuchung in diesem Sinne ergab aber negative Resultate: eine Korrelation zwischen Einstellungen und Verhalten war nicht feststellbar (Cancian F., 1975, S. 133f).

Folglich versuchte sie Normkonformität nicht mehr mit dem "Socialized Actor Approach", sondern mit dem ethnomethodologischen Ansatz der "*sozialen Konstruktion der Wirklichkeit*" zu erklären.

Ausgehend von A. Schütz (Schütz A., 1960, S. 55-67) geht es diesen Theoretikern (H. Garfinkel, H. Sacks u.a.) darum,

"die Methoden aufzudecken, deren sich die Gesellschaftsmitglieder bedienen, um die Vielzahl ihrer Alltagshandlungen durchzuführen". (Weingarten E., Sack F. und Schenkein J., Hrsg, 1976, S. 10).

Dabei untersuchen sie, wie Individuen aus ihrem Wissen heraus die für eine gegebene Alltagssituation sinnvollste Handlung zu gestalten versuchen. Soziales Handeln wird aus dieser Perspektive als ein immer wieder neu rational "entworfenes" Verfahren aufgefasst.[7]

Für die Ethnomethodologen – wie E. Weingarten und F. Sack hervorgehoben haben – sind also Handlungen

"nie reflexhafte Äusserungen innerhalb eines Reiz-Reaktionsgefüges, ... es sind Handlungen, die immer auch den Zweck verfolgen, die Geordnetheit, Rationalität und Darstellbarkeit ('accountability') des Alltagslebens herzustellen bzw. erkennbar zu machen." (Weingarten E., Sack F. und Schenkein J., 1976, S. 13).

Bereits bei den vorigen Bemerkungen kristallisiert sich eine Kritik der strukturell-funktionalen Theorie – einschliesslich Parsons – heraus : Ethnomethodologen betonen somit, dass Wissen mit bewusstem Verhalten kompetenter Individuen verbunden ist; durch Internalisierung entstehen für sie aber lediglich automatisierte Handlungen von "Judgemental Dopes", die ähnlich wie in einem "Stimulus-Response" -Schema zustande kommen (Weingarten E., Sack F., Schenkein J., Hrsg, 1976, S. 20).

In Übereistimmung mit diesem Ansatz wird soziale Norm als "kognitives Phänomen" (Mitchell J.C., 1973, S. 35) – oder wie D.L. Wieder und D.H. Zimmermann genauer schreiben – als

"Interpretationsschema zur Identifizierung von Handlungs- sowie Situationskonkretisierungen" (Weingarten E., Sack F. und Schenkein J., Hrsg, 1976, S. 117)

definiert.

In diesem Sinne fasst auch Cancian soziale Normen auf, die von ihr folgendermassen charakterisiert werden :

"Norms are trated as perceived rules – rules that inform persons and groups that if an individual does certain things or has certain attributes then he or she is a particular kind of person : More precisely, norms are collective perceptions or beliefs about what actions or attributes will cause others to validate an identity." (Cancian F., 1975, S. 137).

Der grundlegende Begriff dieser Definition ist unserer Meinung nach derjenige der Identität. Was ist darunter zu verstehen? "Sich erkennen", "erkannt und anerkannt werden" stellen nach I.M. Greverus die Grundpfeiler der Identität dar (Greverus I.M., 1978, S. 231); ausserdem betont Cancian die soziale Seite des Phänomens. "Soziale" Identität konstituiert sich also aus denjenigen Handlungen und Attributen eines Individuums, die es selber und der Gesellschaft, in der es lebt erkennen lassen, welche soziale Position es innehat.

Soziale Identität und auch soziale Normen sind daher mit "Status" eng verbunden : aus den befolgten bzw. nicht befolgten Normen wird der Status einer Person extrapoliert bzw. mitgeteilt. Cancian sieht in dieser Demonstrationsleistung von Normen sogar die Hauptfunktion der Letztgenannten im sozialen System.

[7] Weingarten E., Sack F., und Schenkein J., 1976, Hrsg, S. 20. Vgl. dazu auch Schütz A., 1960, S. 94.

Aus diesen Bemerkungen ist nun ersichtlich, dass der sog. "Social Identity Approach" eher *kognitiv* als *motivational* orientiert ist (Cancian F., 1975, S. 139); ein solches theoretisches Konzept impliziert jedoch wichtige Konsequenzen für die Erklärung der Normkonformität. Cancian stellt hier die grundlegende Behauptung auf, dass Mitglieder einer Gesellschaft prinzipiell Normen befolgen, um eine bestimmte soziale Identität bzw. einen bestimmten Status zu erhalten bzw. zu erwerben (Cancian F., 1975, S. 137). In Zusammenhang mit dieser Aussage, die wir als das "*Paradigma der Normkonformität*" im "Social Identity Approach" betrachten, betont Cancian, dass soziale Normen Gruppennormen sind und dass dementsprechend Normkonformität nicht primär eine Frage der persönlichen Einstellung bzw. Überzeugung ist, sondern dass sie erfolgt, um die eigene Identität bzw. den eigenen Status vor Referenzgruppen zu zeigen (Cancian F., 1975, S. 149).

Im Gegensatz zu Parsons also hat in diesem Ansatz die innere Verpflichtung zur Norm keine Bedeutung, ja sogar kann die Norm für falsch, ungerecht usw. gehalten werden und trotzdem – um den gewünschten Status zu erhalten oder zu erwerben – befolgt werden (Cancian F., 1975, S. 137).

Das oben genannte Paradigma deutet im übrigen darauf hin, dass im Falle einer Identitäts- bzw. Statusänderung einer Person, diese z.T. nicht mehr dieselben Normen befolgt :

"change in identity or status produces an immediate change in the norms that are relevant to an individual. " (Cancian F., 1975, S. 141).

Der Wechsel von einer sozialen Identität bzw. Position zur anderen geschieht nun nach Cancian, die sich auf sozialpsychologische Untersuchungen stützt, relativ häufig und ohne dass die tiefverwurzelten, internalisierten Persönlichkeitsmerkmale geändert oder ausgetauscht werden.

Soziale Normen können also auch deswegen nicht als fest verinnerlichte Erscheinungen betrachtet werden, denn gerade die relative Leichtigkeit, mit der eine Person auf Grund ihrer Identitäts- und Statusänderung das Normensystem wechselt, spricht für Cancian gegen eine solche Betrachtungsweise (Cancian F., 1975, S. 143). Komplementär zur Thematik der Normkonformität wird diejenige des abweichenden Verhaltens behandelt. Cancian hütet sich zwar, die Termini "Deviance" bzw. "Deviant Behavior" zu benutzen, sie spricht jedoch indirekt davon, wenn sie soziale Identitäten beschreibt, die in den Augen der untersuchten Population negativ erscheinen. Sie behauptet nun, dass Sozialstrukturen "positive" und "negative" Identitäten, sowie hohe und niedrige Positionen aufweisen, die jeweils von "guten" und "bösen" Normsystemen definiert sind (Cancian F., 1975, S. 74-81). Es ist somit für sie ein grober Fehler – wie die strukturell-funktionale Theorie postuliert – abweichendes Verhalten mit Normlosigkeit ("Anomie") in Verbindung zu setzen. Abweichendes Verhalten im herkömmlichen Sinne ist nichts anderes als eine "negative" Form von Konformität : Paradox formuliert, ist Devianz die Befolgung von spezifischen "bösen" (Kontra-) Normkodices, wobei zu bemerken ist, dass ein solches Verhalten z.T. durch niedrige Einstufung in der bestehenden Rangordnung sanktioniert wird.

Als Illustration zur Normkonformität im "Social Identity Approach" wollen wir nochmals den Ehrenkodex in den Mittelmeergesellschaften heranziehen.

In Übereinstimmung mit diesem theoretischen Ansatz ist der Ehrenkodex in erster Linie als ein kollektiver Normkomplex zu verstehen, der dazu dient, die soziale Identität bzw. den Status von Individuen innerhalb eines sozialen Gebildes zu erkennen bzw. aus der Perspektive des Handelnden zu zeigen. Die oben genannten typischen Handlungsweisen des "uomo d'onore" bzw. der "mujer honrada" sind dementsprechend rational entworfen und beruhen auf dem Wissen, dass sie für die Erhaltung von wichtigen sozialen Identitäten bzw. Positionen von Bedeutung sind. Dafür braucht man aber weder von dem ethisch-moralischen Gehalt dieser Normen überzeugt zu sein, noch eine innere Verpflichtung zur Norm zu empfinden : die Norm ist für diese Personen zwar wichtig, jedoch nicht unbedingt richtig. Der "marito cornuto" übt seine Blutrache aus, primär weil er ganz genau weiss, dass er, wenn er sich nicht so verhält, seine soziale Identität als "Ehrenmann" und seinen "Status" verliert : dabei kann er durchaus der Überzeugung sein, dass Rache etwas moralisch Verwerfliches ist. Aus demselben Grund geht unsere "ragazza per bene" mit ihrem Verehrer nicht aus, obwohl sie vielleicht die Norm als ungerecht, überholt etc. betrachtet.

Der Ehrenkodex der Mittelmeergesellschaften darf also nach dem "Social Identity Approach" nicht als internalisiert angesehen werden. Konformität erfolgt – etwas überspitzt formuliert – nach einer genauen Berechnung der Kosten und Nutzen für die eigene soziale Identität bzw. den eigenen Status.

Da der Ehrenkodex nicht internalisiert ist und nicht auf individuellem Konsens basiert, hängt konformes Verhalten mit der Präsenz von Bezugsgruppen zusammen : die "Ehre" einer "ragazza per bene" wird also ständig von der Familie, Nachbarschaft etc., die, wie J. Pitt-Rivers schreibt, im Sinne einer "Court of Reputation" wirken (Pitt-Rivers J., 1965, S. 27), überprüft, erkannt und bestätigt.

Mit der Änderung ihrer sozialen Identität befolgt eine Person nach Cancian entweder andere Formen des Ehrenkodex bzw. von diesem grundverschiedene Normsysteme : der sizilianische Gastarbeiter z.B., der sich durch Auswanderung in einem fremden sozio-kulturellen Milieu mindestens teilweise anpassen muss, und daraufhin eine neue soziale Identität erfährt, sollte nach dem "Social Identity Approach" auf den sizilianischen Ehrenkodex keinen Wert mehr legen, denn zur Erhaltung bzw. zur Erwerbung von Status in der Gesellschaft, in der er jetzt lebt, sind andere Normkomplexe wichtiger. Der sizilianische Ehrenkodex muss in diesen Gesellschaften weder bekannt sein, noch eine Geltung besitzen. Anders sieht natürlich sein Verhalten im Hinblick auf die in Sizilien verbliebene Verwandtschaft oder auf die anderen Gastarbeiter von dort aus, da er mehr oder minder die alte soziale Identität innehat. Die Rückkehr in die Herkunftsgesellschaft würde für ihn die Wiederbefolgung des Ehrenkodex bedeuten, in der adäquaten Ausprägung für die soziale Identität, welche er nach seiner Ankunft einnimmt.

Abweichendes Verhalten beinhaltet, wie wir gesehen haben, keine Normlosigkeit, sondern die Befolgung von "bösen" Normkomplexen bzw. Kontra-Normen : der "becco" in Süditalien bzw. der "cabròn" in Südspanien – d.h. der

Mann, der den Ehebruch seiner Frau billigt und demzufolge keine Rache ausübt – befolgt diejenige Normen, die das Verhalten des Feiglings regeln. "Feigling" ist aber wiederum eine negativ stigmatisierende Bezeichnung, die eine "negative" soziale Identität und einen niedrigen Status impliziert.

3. NORMKONFORMITÄT IN MITTELMEERGESELLSCHAFTEN : EIN PLÄDOYER FÜR "SOCIAL IDENTITY"

Wir wollen nun untersuchen, welcher der beiden Ansätze Normkonformität in den Mittelmeergesellschaften am besten erklärt.

Bevor wir aber unsere Aufmerksamkeit auf ethnosoziologische Erfahrungen und Untersuchungen konzentrieren, die sich mit dem oben genannten Thema befasst haben, wollen wir einige Beispiele aus der Literaturgeschichte der Mittelmeergesellschaften aufführen, die die Frage der Normkonformität behandelt haben. Als Vorbemerkung möchten wir hinzufügen, dass Literatur – wie besonders von mehreren Forschern mit einer hermeneutischen Ausrichtung[8] unterstrichen wurde – nicht als von der Realität losgelöste "fiction" angesehen werden darf, literarische Werke leisten – um eine Formulierung von J. Burckhardt zu benutzen – sogar sehr viel

"für die Erkenntnisse des Wesens der Menschheit" (Burckhardt J., o.J., S. 69).

Soziologisch ausgedrückt heisst es, dass Belletristik – wie W.E. Mühlmann und R.J. Llaryora betonen – "nicht aus dem Nichts geschöpft" wird; ihre Motive, Allegorien, Stilisierungen erheben demzufolge immer einen Erkenntnisanspruch und bilden eine – zwar oft künstlerisch gesteigerte, jedoch typisierende – Darstellung von realen sozialen Gegebenheiten und kollektiven Denkvorstellungen (Mühlmann W.E., 1973, S. 95 ff und Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1973, S. 97f). Wenden wir uns aber unseren Beispielen zu, die unserer Meinung nach auf typisierende Weise Normkonformität in Mittelmeergesellschaften beschreiben und interpretieren.

Das erste Beispiel, nämlich das Drama "La casa de Bernarda Alba. Drama de mujeres en los pueblos de Espana" (Deutsch : "Bernarda Albas Haus") des andalusischen Schriftstellers Federico Garcia Lorca (1898-1936) behandelt das Thema der Virginität : Bernarda Alba, die unbeugsame Vertreterin des andalusischen Ehrenkodex, schreckt vor nichts zurück, um die Schuld der nicht mehr "unberührten" Tochter zu verheimlichen; dabei interveniert sie nicht einmal, um den Selbstmord der Tochter zu verhindern. Sie ist also bemüht, das konforme Verhalten der Tochter um jeden Preis vor der Gesellschaft zu beweisen; ihr Bestreben zielt aber vornehmlich auf die Aufrechterhaltung der sozialen Identität und des Status der Familiendynastie ab. Sie sagt wörtlich :

"Die Herzen gehen mich nichts an, aber ich will eine schöne Fassade und Einigkeit in der Familie... Keiner sage auch nur ein Wort! Sie ist unberührt gestorben." (Garcia Lorca F., 1975, S. 434 und 445).

[8] "Wer schriftlich Überliefertes zu lesen weiss, bezeugt und vollbringt die reine Gegen wart der Vergangenheit" Gadamer H.G., 1965, S. 156.

Als zweites Beispiel haben wir eine Novelle aus der französichen Romantik ausgewählt. Es handelt sich dabei um "Colomba" von Prosper Mérimée (1803-1870), deren Stoff der Autor (er war zwar kein Korse) während seines Aufenthaltes als Kurator für Denkmalspflege in Korsika sammelte. Das Werk – wie übrigens andere korsischen Norvellen dieses Autors (Gesemann G., 1943, S. 233f) – basiert auf realen – jedoch von der Voksdichtung ins Mythische transponierten – Ereignissen. Es erzählt die Geschichte eines korsischen Offiziers, der nach der Rückkehr in seinen Heimatsort von der Schwester zur Blutrache an den vermeintlichen Mördern des Vaters angestiftet wird. Für unseren Kontext ist es interessant zu bemerken, dass der Protagonist eine Zeitlang zwischen zwei Normkomplexen – d.h. dem kontinentalen Rechtssystem und dem korsischen Ehrenkodex – hin un her gerissen ist, wobei er sich letztlich doch für den zweiten entscheidet. Von zentraler Bedeutung für seine Wahl sind jedoch nicht so sehr die persönlichen Überzeugungen (er ist sogar generell gegen die Blutrache eingestellt, zumal die Schuld nicht deutlich erwiesen ist), sondern auch seine Überlegungen in Bezug auf Identität und Status.

Dem Leutnant bleibt, da er seine soziale Identität als "ehrenwerter" Mann wie auch den Status der Familie innerhalb der Dorfelite erhalten will, nichts anderes übrig, als die Blutrache zu vollziehen und sich demzufolge mit dem korsischen Ehrenkodex konform zu verhalten.

Unser drittes Beispiel ist das Theaterstück "Il berretto a sonagli" (Deutsch : "Die Narrenkappe") des sizilianischen Schriftstellers Luigi Pirandello (1867-1936). Das Drama spielt sich in einer sizilianischen Agrostadt ab und erzählt die Geschichte eines Schreibers, der mit grosser Mühe eine für seine Verhältnisse angesehene soziale Position erreicht hat, die wiederum gefährdet wird, als durch eine Anzeige publik wird, dass ihn seine junge Frau mit seinem Arbeitgeber betrügt. Der Schreiber, der vom Ehebruch längst wusste, ihn aber, da dies nicht öffentlich bekannt war, billigte, müsste sich nun nach den geltenden Normen des Ehrenkodex rächen und die Ehefrau mit seinem Liebhaber ermorden. Die darauffolgende Handlung zeigt jedoch ganz deutlich, dass er sich nur mit dem Ehrenkodex konform verhalten hätte, wenn es ihm nicht anders gelänge, seine soziale Identität als "uomo d'honore" und seinen erworbenen Status zu bewahren : so ist er am Ende des Dramas bereit, auf seine Rache zu verzichten, wenn die Verwandtschaft die Erstatterin der Anzeige (die Frau des Arbeitgebers) für nicht zurechnungsfähig erklärt und eine Zeitlang in eine Irrenanstalt einliefert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in allen drei Beispielen ein enges Verhältnis zwischen sozialer Identität und Normkonformität besteht : bei Garcia Lorca und besonders bei Pirandello ist aber soziale Identität eine Art "Maske" (der letzte Autor hat bezeichnenderweise eine Sammlung seiner Schriften, die sich mit diesem Thema befassen, "Maschere Nude" tituliert), die gerade durch die Befolgung gesellschaftlicher Normen erhalten wird. Hier ist das "Social Identity Approach" künstlerisch und "ante litteram" bereits angedeutet!

Nun ist es von Interesse zu untersuchen, wie die Problematik der Normkonformität von Ethnosoziologen, die im Mittelmeerraum geforscht haben, angegan-

gen wird. F. G. Bailey betont, dass das alltägliche Leben der Mitglieder dieser Gesellschaften durch die geschickte "Verwaltung" des eigenen Rufes charakterisiert sei (Bailey F.G., 1971, S. 2).

Er spricht in diesem Zusammenhang von der "Politics of Reputation", die durch die besondere Bedeutung der "Face-to-Face"-Beziehungen (für ihn zynischerweise "Back-to-Back"-Verhältnisse) verursacht wird.

Er schreibt darüber:

"The importance of one's reputation diminishes as the intensity of interaction also diminishes. Only in front of those with whom I interact frequently must I take to care to manage the impression which they gain of me. Life in long-settled rural communities has this quality of intimacy" (Bailey F.G., 1971, S. 4f).

Die zentrale Stellung der sozialen Reputation im Denken und Handeln der Mitglieder von Mittelmeergesellschaften wird von mehreren Institutionen bzw. Verhaltensmustern belegt. Einige davon sollen hier kurz beschrieben werden. Als erstes möchten wir hier die "piazza" oder "passeggiata" (spanisch "paseo"), d.h. das regelmässige Zusammenkommen an einem meistens zentral gelegenen Ort seitens der Mitglieder einer Gemeinde, erwähnen.

Diese Institution, die noch heutzutage in Süditalien und in Spanien mindestens wöchentlich stattfindet, kann als eine Art "soziale Bühne" angesehen werden, wobei Ruf, Status und soziale Identität der Gemeindemitglieder festgelegt und bestätigt werden. Hier demonstriert der Mann seine Fähigkeiten als Patron und als Frauenheld, zugleich zeigen die unverheirateten Mädchen mit ihrem zurückhaltenden Verhalten fremden Männern gegenüber ihre "Unschuld". Jeder versucht bei der "piazza" das beste Bild von sich zu geben. Selbst die Abwesenheit wird bewertet. Für die Verheiratete wirkt sich dies positiv auf ihre Reputation aus: sie ist die "buona moglie", die für die Familie sorgt. Abwesenheit von der "piazza" kann aber auch einen ausserordentlich schlechten Ruf beinhalten, denn bereits die Tatsache, dass man auf der "piazza" flaniert, ist als Zeichen eines Minimums an Sozialprestige zu deuten. So berichten W.E. Mühlmann und R.J. Llaryora, dass die Redewendung "aviri chiazza" eine Art Synekdoche darstellt, die "Ansehen haben" bedeutet, wobei "chiazza" (Deutsch: Platz) mit guten Ruf vertauscht wird (Mühlmann W.E. und Llaryora R. J., 1973, S. 36). Die Funktion der "piazza" im Hinblick auf die soziale Reputation wird von den letztgenannten Autoren folgendermassen charakterisiert:

"Was aber die 'Chiazza' vor dem zwei- und mehrseitigen Gespräch 'in der Stille' auszeichnet, ist eben der Charakter der Demonstration gegenüber Dritten... Man muss ja nicht nur sehen, reden und verhandeln, sondern auch gesehen, beredet und verhandelt werden, und erst in dieser letzteren Funktion macht man sich zum Objekt jener 'Diceria' ('Gerede'), die zur Feststellung der eigenen Rangposition innerhalb der Gesellschaft führt" (Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1973, S. 37f, Monheim R., 1969, S. 125).

Dieselben Aspekte sind – wie J. Pitt-Rivers gezeigt hat – auch bei allen öffentlichen Festlichkeiten, wie etwa Schutzpatronfeste, "ferias", "romerias" etc. zu beobachten (Pitt-Rivers J., 1971, S. 68ff).

Der verstärkte Sinn für "Politics of Reputation" in Mittelmeergesellschaften zeigt sich auch an den erbitterten "Wettkämpfen um Prestige". Typisch dafür war sowohl der Wettstreit in der Entfaltung von demonstrativem Luxus (it. "gara di fasto") als auch der Wettstreit um Vorrang (it. "gara di precedenza") : beide wurden häufig in der ständischen Gesellschaft Süditaliens und Spaniens ausgetragen (Pitt-Rivers J., 1965, S. 23f; Giordano C., 1975, S. 80). Wir wollen hier nicht auf die verschiedenen Formen dieser Wettkämpfe näher eingehen, sondern beschränken uns auf die für unsere Thematik wichtige Bemerkung, dass solche Erscheinungen im ganzen Mittelmeerraum verbreitet waren und dass sie unter Berücksichtigung eines gewissen Wandels durch mehrere Jahrhunderte konstant geblieben sind (Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1973, S. 107, Peristiany J.G., Hrsg, 1965, passim). So ist, wie W.E. Mühlmann und R.J. Llaryora hervorgehoben haben, zwar ein Übergang von der "agonalen" (nach G. Gesemann "Wettstreit um Ehre") zur "bürgerlichen Eris" (nach G. Gesemann "Konkurrenzkampf") zu verzeichnen (Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1973, S. 106; Gesemann G., 1943, passim), wobei festzuhalten ist, dass es sich immer um die Erhaltung oder Erwerbung von Ansehen und demzufolge von sozialem Rang handelt. W.E. Mühlmann und R.J. Llaryora haben diese "Stetigkeit im Wandel" für die sizilianische Gesellschaft folgendermassen beschrieben :

"'Onuri' (Ehre, C.G.) muss man als guten Namen... zu erhalten suchen, 'rispettu' (Respekt, C.G.) ist erwerbbar, allerdings als knappes Gut, daher harter Konkurrenz unterworfen... Nun ersetzt aber dieser Begriff des 'rispettu' auch mehr und mehr den traditionellen Begriff des 'onuri'... In dem Masse, wie die Standesehre ihre Funktionen einbüsst und als nicht-mehr-schichtenspezifisches Phänomen zum Kern eines allgemeingültigen Wertkodex wird, verliert sie auch ihre Stellung als Prinzip der sozialen Stratifikation. Und korrelativ hinzu rückt der Begriff des 'rispettu' vor und wird seinerseits am Ende zu einem Prinzip der Stratifikation und der... sozialen Rangordnung." (Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1973, S. 122).

In Zusammenhang mit der "Politics of Reputation" in den Mittelmeergesellschaften soll hier noch auf die Magie kurz hingewiesen werden, denn gerade die sogenannten "Praktiken in Zauber und Gegenzauber des bösen Blickes" (Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1973, S. 109) stellen einen Neidausdruck dar, der sich oft gegen Personen richtet, die einen besseren Ruf geniessen (Lewis I.M., 1971, S. 120). Reputation, Status und soziale Identität sind nun Begriffe, die eng miteinander verbunden sind : Ansehen und Status entstehen auf Grund der Anerkennung einer bestimmten sozialen Identität bei einem Individuum seitens der anderen Mitglieder der Gesellschaft (Pitt-Rivers J., 1965, S. 22).

"Politics of Reputation" ist demzufolge auch Pflege der eigenen sozialen Identität. Von mehreren Autoren wird aber in diesem Zusammenhang hinzugefügt, dass eine soziale Identität durch die genaue Befolgung von Systemen sozialer Normen erhalten bzw. erworben wird : gerade die Identität des "ehrenwerten Mannes" wird erhalten

"indem man die Normverletzungen vermeidet." (Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1973, S. 122)

Ebenso ist der "Wettstreit um Ehre" auch ein "Wettstreit um Normkonformität", denn es handelt sich dabei um den Versuch, die Rivalen bei der Befolgung des Ehrenkodex zu übertreffen (Pitt-Rivers J., 1965, S. 23). Umgekehrt formuliert heisst es jedoch, dass in Mittelmeergesellschaften Normen in erster Linie befolgt werden, weil dadurch eine gewisse soziale Identität bzw. eine bestimmte Reputation erhalten bzw. erworben wird. Zur zusätzlichen Bekräftigung dieser Annahme können auch die wichtigsten sozialstrukturellen Grundmerkmale der südeuropäischen Mittelmeergesellschaften angeführt werden.

Aus den bisherigen Untersuchungen geht hervor, dass im südeuropäischen Mittelmeeraum die Familie – manchmal sogar nur die Kernfamilie – als die einzig mögliche kooperative Einheit angesehen wird, gleichzeitig aber andere, umfassendere Solidaritätsstrukturen, wie etwa schichtungsspezifische oder berufsspezifische, als unrealisierbar, unzuverlässig und gefährlich betrachtet werden (Mühlmann W.E. und Llaryora R.J., 1968, S. 44; Dolci D., 1966, S. 17ff; Boissevain J., 1966, S. 30).

In diesem Sinn ist auch der von einigen Autoren aufgestellte Begriff der "Disagregazione Sociale" (Gramsci A., 1978, S. 372) und der "Atomistic Society" (Galt A., 1973, S. 325) zu verstehen.

Infolge dieser familienzentrierten Gesellschaftsauffassung werden alle zur Verfügung stehenden Mittel zur Sicherung der Existenz und zur Beibehaltung der Reputation der eigenen Familie eingesetzt (Banfield, 1958, passim). Da ausser Familien jedoch umfassendere Sozialstrukturen gegeben sind, bestehen Interaktionen zwischen ihren Mitgliedern und denen anderer Teile des sozialen Umfeldes. Diese Interaktionen gestalten sich in der Regel nach den institutionalisierten Beziehungsmustern, die hauptsächlich in Form ritueller Verwandtschaft (it. "Comparaggio", sp. "Compadrazgo"), instrumentaler Freundschaft (it. "Amicismo") und von Patron-Klient- Verhältnissen auftreten. Dabei ist aber zu bemerken, dass diese Sozialbeziehungen transaktionell und temporär sind. Damit ist gemeint:

a) dass bei diesen Verhältnissen weniger die Solidaritätsgefühle als der interpersonelle Austausch von Leistungen zur Vergrösserung der eigenen familiären Vorteile zählen;

b) dass diese Sozialbeziehungen nur funktionieren, solange der familistische Interessenbezug für die Handelnden klar erkennbar ist.

Mit Recht schreibt nun Boissevain im Hinblick auf die Mittelmeergesellschaften:

"Man ist thus a manipulator, a self-interested operator, as well as a moral being. That is, he is constantly trying to better or to maintain his position by choossing between alternative courses of action" (Boissevain J., 1974, S. 6).

In Übereinstimmung mit diesen Bemerkungen kann wiederum abschliessend gesagt werden, dass die Normen, die die ausserfamiliären Beziehungsmuster regeln, primär wegen der Position bzw. Reputation der eigenen Familie befolgt werden.

4. ZWEI KONZEPTIONEN, EIN GEGENSATZ?

Unsere Beispiele aus dem Mittelmeerraum scheinen die Brauchbarkeit des "Social Identity Approach" ganz deutlich zu belegen. Bedeutet es nun aber, wie Cancian beansprucht (Cancian F., 1975, S. 4ff) dass dieser theoretische Ansatz eine kontrastierende Alternative zu Parsons' Theorie der internalisierten Normen durch einen sozialisierten Akteur darstellt? Dies ist sicher nicht der Fall.

Man könnte nun die zwei Ansätze – ausgehend von der Annahme ihres gegensätzlichen Charakters – auf ihre Kultur- bzw. Schichtspezifität überprüfen. Man könnte somit sogar Normkonformität bei Cancian und bei Parsons als entgegengestzte Extrempunkte eines Kontinuums auffassen, dennoch bliebe es völlig unklar, welcher Kultur- und Gesellschaftstyp bzw. welche Schicht sich dem jeweiligen Extrempunkt annähern würde.

Darüberhinaus wäre in Erwägung zu ziehen, ob die zwei Arten von Normerfüllung für verschiedene Entwicklungsstufen menschlicher Vergesellschaftung bezeichnend seien. Hier würden z.B. die auseinandergehenden Meinungen über den Verlauf des "Zivilisationsprozesses" von D. Riesman und R. Redfield gegenüber N. Elias für genügende Verwirrung sorgen, denn, während der Übergang vom innen- zum aussengeleiteten Typ bzw. von der "Folk" zur "Urban Society" eine verminderte Normeninternalisierung beinhaltet (Riesman D., 1968, S. 31-38; Redfield R., 1947, S. 303; Redfield R., 1941, S. 338), ist für Elias die Entwicklungsgeschichte des westlichen Menschen durch eine zunehmende Verinnerlichung von Werten und Normen charakterisiert (Elias N., 1977, Bd. II S. 312ff).

Diese widerspruchsvollen Ergebnisse zwingen uns, eine andere Betrachtungsweise zu wählen, wonach der "Social Identity Approach" und der "Socialized Actor Approach" nicht als zwei antagonistische Modelle betrachtet werden.

Bereits A. Schütz – und es ist erstaunlich, dass Cancian die Meinung des "spiritus rector" der Ethnomethodologie nicht berücksichtigt hat – wies daraufhin, dass es *aus der Perspektive des Akteurs* mehrere Motivationsarten für soziales Handeln gibt. Er unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen Um-zu-Motiven und Weil-Motiven, die er folgendermassen charakterisiert:

"Indessen das Um-zu-Motiv, ausgehend vom Entwurf, die Konstituierung der Handlung erklärt, erklärt das echte Weil-Motiv aus vorvergangenen Erlebnissen die Konstituierung des Entwurfes selbst" (Schütz A., 1960, S. 100).

Nun kann auch konformes Verhalten als spezifische Form sozialen Handelns aus diesen zwei Gesichtswinkeln betrachtet werden. Einerseits können also die Um-zu-Motive konformen Handelns, anderseits die Weil-Motive des Letztgenannten erforscht werden. Dabei ist aber zu bemerken, dass im ersten Fall die "Orientierung des Handelns an einem künftigen Ereignis" untersucht wird, während im zweiten Fall der "Rückbezug des Handelns auf ein vergangenes Erlebnis" analysiert wird (Schütz A., 1960, S. 94). In dieser unterschiedlichen zeitlichen Perspektive liegt jedoch auch die Hauptverschiedenheit zwischen dem Ansatz von Parsons und demjenigen von Cancian.

Während Parsons Normerfüllung aus vergangenheitsbezogenen Weil-Motiven

zu erklären versucht (die Norm wird befolgt, *weil* sie von einem sozialisierten Handelnden internalisiert wurde), will Cancian dagegen Normkonformität aus zukunftgerichteten Um-zu-Motiven erläutern (die Norm wird befolgt, *um* eine soziale Identität oder einen Status *zu* erhalten bzw. erwerben).

Schematisch können beide Ansätze folgendermassen zusammengefasst werden:

Vergangenheit				Zukunft
Sozialisation		konforme		Identität
	← *weil*	Handlung	*um zu* →	Status
Internalisation				Reputation

Bereits aus diesen Bemerkungen folgt, dass zwischen den zwei Ansätzen zweifellos *analytische* Differenzen bestehen, ohne jedoch entgegengesetze Auffassungen über den *ontologischen* Charakter von Norm und Normbefolgung zu implizieren.

Durch die Annahme der Gegensätzlichkeit der zwei Modelle wird ausserdem die Meinung vertreten, wonach Tradition und Vernunft widerstreitende Kräfte darstellen. Parsons wird somit in die Rolle, die er sicher bestreiten würde, des Vertreters eines "Traditions-Determinismus" gedrängt, der soziales Handeln als Resultat blosser Nachahmung der durch Sozialisation und Verinnerlichung überlieferten Handlungsmuster betrachtet. Cancian verleugnet dagegen die Beharrungstendenzen, ja fast sogar die Existenz traditioneller Kräfte und schlägt eine Konzeption vor, die soziales Handeln als Ergebnis des eigenen, immer wieder neuen Entscheidens auffasst.

Diese Polarität zwischen Tradition und Vernunft, zwischen "Imitatio" und "Ratio" ist von der modernen Philosophie längst aufgehoben worden.

E. Husserl schreibt darüber:

"Die gesamte Kulturgegenwart als Totalität verstanden 'impliziert' die gesamte Kulturvergangenheit... . Genauer gesprochen sie impliziert eine Kontinuität einander implizierender Vergangenheiten, jede in sich vergangene Kulturgegenwart. Und diese gesamte Kontinuität ist eine Einheit der Traditionalisierung bis zur Gegenwart, die unsere ist, und ist, als sich selbst in strömenstehender Lebendigkeit Traditionalisieren." (Husserl E., 1950ff, Bd. VI S. 379f).

und H.G. Gadamer fügt hinzu:

"Indessen scheint mir, dass zwischen Tradition und Vernunft kein derartig unbedingter Gegensatz besteht. ...In Wahrheit ist Tradition stets ein Moment der Freiheit und der Geschichte selber. Auch die echteste, gediegenste Tradition vollzieht sich nicht naturhaft dank der Beharrungskraft dessen, was einmal da ist, sondern bedarf der Bejahung, der Ergreifung und der Pflege. Sie ist ihrem Wesen nach Bewahrung... Bewahrung aber ist eine Tat der Vernunft, freilich eine solche, die durch Unauffälligkeit ausgezeichnet ist." (Gadamer H.G., 1965, S. 265f).

Von der soziologischen Seite her hat wiederum A. Schütz auf die Interrelation zwischen Tradition und immer neu rational "entworfenem" Handeln hingewiesen, indem er die "Vorwelt" als konstitutives Element der Sozialwelt ansieht

(Schütz S., 1960, S. 238). "Vorwelt" ist aber, wie W.E. Mühlmann hervorhebt, (Mühlmann W.E., 1962, S. 297) "sedimentierte Tradition", die sich wiederum durch "die innere Geschichtlichkeit jeder Einzelnen" auszeichnet (Husserl E., 1950ff, Bd. VI S. 381). Der Hinweis auf die "innere Geschichte" beinhaltet aber, dass Tradition und folglich überlieferte Handlungsmuster und deren Normen in bestimmten psychischen (Tiefen-) Schichten beheimatet sind (Mühlmann W.E., 1962, S. 294). Im stets neu rational "entworfenen" Handeln wirken also immer auch internalisierte Erscheinungen nach. Gerade in Mittelmeergesellschaften basiert die "Politics of Reputation", die Pflege der sozialen Identität und daher auch die Normkonformität, auf Wissen, das jedoch auch aus überlieferten "inkarnierten" Erfahrungen und Kenntnissen besteht (Bailey F.G., 1971, S. 8).

Die Handlungen zur Erhaltung oder zum Erwerb einer sozialen Identität bzw. eines Status (d.h. Normkonformität) sind auch durch internalisierte Handlungsrezepte (d.h. Normen) gesteuert, die oft so tief verwurzelt sind, dass sie sogar in nicht "angemessenen Situationen" nachwirken. Nur so ist erklärlich, warum der apulische Bauer, der seit 15 Jahren in Piemont lebt und somit eine neue soziale Identität erfahren hat, wie auch neue Normkomplexe kennengelern hat, doch wegen Ehebruchs Blutrache ausübt (*Il Corriere della Sera*, 29. März 1979). Er konnte auf Grund von internalisierten "Selbstverständlichkeiten" (Denkvorstellungen, Normen) seine neue Situation nicht wahrnehmen, dadurch blieb aber seine "Politics of Reputation" "ethnozentrisch". In Übereinstimmung damit hat er sich um die Erhaltung seiner sozialen Identität konsequent und rational bemüht.

Es mag nun durchaus sein, dass man bei der Untersuchung der Um-zu-Motive von Normkonformität die Weil-Motive nicht zu berücksichtigen braucht und vice versa. Es wäre jedoch falsch, ihre jeweilige Existenz und besonders die Komplementarität der zwei Ansätze zu negieren. Konformes Verhalten besteht eben aus der Interrelation von internalisierten Werten und Normen einerseits und (subjektiv) rationalen Handlungsentwürfen andererseits, wie auch aus der Verschmelzung zwischen Tradition und Vernunft. Aus diesen Gründen erscheint uns die Polemik Cancian's gegen Parsons, die im Zentrum der heutigen Debatte zur Erklärung von Normerfüllung steht, wie ein Scheingefecht.

LITERATURNACHWEIS

Banfield, E.C. (1958), "The Moral Basis of a Backward Society" (New York).
Bailey, F.G. (1971), "Gifts and Poison. The Politics of Reputation" (Oxford).
Becker, H. (1950), "Through Values to Social Interpretation. Essays on Social Contexts, Actions, Types, and Prospects" (Durham).
Bellebaum, A. (1972), "Soziologische Grundbegriffe" (Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz).
Bergius, R. (1976), "Sozialpsychologie" (Hamburg).
Boissevain, J. (1966), Patronage in Sicily, *Man (N.S.)* 1 (1966) 18-33.
Boissevain, J., Hrsg, zusammen mit Mitchell, C.J. (1973), Networks Analysis : Studies in Human Interaction (The Hague-Paris).
Boissevain, J. (1974), "Friends of Friends. Networks, Manipulators and Coalitions" (Oxford).
Burckhardt, J. (o.J.), "Weltgeschichtliche Betrachtungen" (Leipzig).

Cancian, F. (1975), "What are Norms? A Study of Beliefs and Action in a Maya Community" (London-New York).
De Jager, H. zusammen mit Mok, A.L. (1972), "Grundlegung der Soziologie" (Köln).
Dolci, D. (1966), "Chi gioca solo" (Torino).
Dufrenne, M. (1972), "La personnalité de base" (Paris).
Eisermann, G., Hrsg (1969), "Die Lehre von der Gesellschaft. Ein Lehrbuch der Soziologie" (Stuttgart).
Elias, N. (1977), "Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen" (Frankfurt).
Etzioni, A. (1971), "Soziologie der Organisation" (München).
Firth, R. (1970), "Human Types" (London).
Fox, R., s. Tiger, L..
Gadamer, H.G. (1965), "Wahrheit und Methode" (Tübingen).
Galt, A. (1973), Carnival on the Island of Pantelleria : Ritualized Community Solidarity in an Atomistic Society, *Ethnology*, 12 (1973) 325-339.
Garcia Lorca, F. (1975), "Die dramatischen Dichtungen" (Frankfurt).
Geiger, Th. (1964), "Vorstudien zu einer Soziologie des Rechts" (Neuwied/Rh.-Berlin).
Gesemann, G. (1943), "Heroische Lebensformen. Zur Literatur und Wesenskunde der balkanischen Patriarchalität" (Berlin).
Giordano, C. (1975), "Handwerker- und Bauernverbände in der sizilianischen Gesellschaft" (Tübingen).
Goffmann, E. (1972), "Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behaviour" (Harmondsworth).
Gramsci, A. (1978), Saggio sulla Questione Meridionale, *Anatomia della Questione Meridionale* (Sterpa, E., Ed.).
Greverus, I.M. (1978), "Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie" (München).
Heyns, R.W., s. Walker, E.L..
Husserl E., (1950ff), *Gesammelte Werke (Husserliana)* (Den Haag).
Kiss, G. (1973), "Einführung in die soziologischen Theorien II" (Opladen).
Kluckhohn, C. (1959), Values and Value-Orientations in the Theory of Action : An Exploration in Definition and Classification, *Toward a General Theory of Action*, Parsons, T. und Shils E., Eds. 388-433.
Lewis, I.M. (1971), "Ecstatic Religion. An Anthropological Study of Spirit Possession and Shamanism" (Harmondworth).
Llaryora, R.J., s. Mühlmann, W.E.
Luhmann, N. (1973), "Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität" (Stuttgart).
Luhmann, N. (1975), "Legitimation durch Verfahren" (Darmstadt-Neuwied/Rh.).
Luque Baena, E. (1974), "Estudio antropologico social de un pueblo del Sur" (Madrid).
Malinowski, B. (1926), "Crime and Custom in Savage Society" (London).
Mitchell, C.J. (1973), Networks, Norms and Institutions, *Networks Analysis : Studies in Human Interaction*, (Boissevain, J. and Mitchell, C.J., Eds.) 15-35.
Mok, A.L., s. de Jager, H.
Monheim, R. (1969), "Die Agrostadt im Siedlungsgefüge Mittelsiziliens" (Bonn).
Mühlmann, W.E. (1962), "Homo Creator. Abhandlungen zur Soziologie, Anthropologie und Ethnologie" (Wiesbaden).
Mühlmann, W.E., zusammen mit Llaryora, R.J. (1968), "Klientschaft, Klientel und Klientelsystem in einer sizilianischen Agro-Stadt" (Tübingen).
Mühlmann, W.E. (1973), "Bestand und Revolution in der Literatur" (Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz).
Mühlmann, W.E., zusammen mit Llaryora, R.J. (1973), "Strummula Siciliana. Ehre, Rang und soziale Schichtung in einer sizilianischen Agro-Stadt" (Meisenheim/Glan).
Naegele, K.D., s. Parsons, T.
Parsons, T. (1937), "The Structure of Social Action" (Glencoe).
Parsons, T., Hrsg., zusammen mit Shils, E. (1959), "Toward a General Theory of Action" (Cambridge, Mass.).

Parsons, T., Hrsg, zusammen mit Shils, E., Naegele, K.D., Pitts, J.R. (1961), "Theories of Society. Foundations of Modern Sociological Theory" (Glencoe).
Parsons, T. (1964), "The Social System" (New York-London).
Peristiany, J.G., Hrsg (1965), "Honour and Shame. The Values of Mediterranean Society" (London).
Pitt-Rivers, J. (1965), Honour and Social Status, *Honour and Shame. The Values of Mediterranean Society*.
Pitt-Rivers, J. (1968), Honor, *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Vol. 5, 503-511.
Pitt-Rivers, J. (1971), "The People of the Sierra" (Chicago-London).
Pitts, J.R., s. Parsons, T.
Popitz, H. (1961), Soziale Normen, *Archives Européennes de Sociologie*, 2 (1961) 185-198.
Radcliffe-Brown, A.R. (1952), "Structure and Function in Primitive Society" (London).
Redfield, R. (1941), "The Folk Culture of Yucatan" (Chicago).
Redfield, R. (1947), "The Folk Society, *Am. J. Sociol.*, **52** (1947) S. 293-308.
Riesman, D. (1968), "Die einsame Masse" (Hamburg).
Sack, F., s. Weingarten, E.
Schenkein, J., s. Weingarten, E.
Schilling, K. (1966), "Geschichte der sozialen Ideen. Individuum, Gemeinschaft, Gesellschaft" (Stuttgart).
Schneider, J., zusammen mit Schneider, P. (1976), "Culture and Political Economy in Western Sicily" (New York-San Francisco-London).
Schneider, P., s. Schneider, J.
Schütz, A. (1960), "Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie" (Wien).
Shils, E., s. Parsons, T.
Spittler, G. (1967), "Norm und Sanktion. Untersuchungen zum Sanktionsmechanismus" (Olten-Freiburg/Br.).
Sprondel, W.M., Hrsg (1977), "A. Schütz, T. Parsons : Zur Theorie sozialen Handelns. Ein Briefwechsel" (Frankfurt).
Sterpa, E., Hrsg (1978), "Anatomia della Questione Meridionale" (Milano).
Tiger, L. zusammen mit Fox, R. (1976), "Das Herrentier" (München).
Walker, E.L., zusammen mit Heyns, R.W. (1962), "An Anatomy of Conformity" (New York).
Weber, M. (1956), "Wirtschaft und Gesellschaft" (Tübingen).
Weingarten, E., Hrsg., zusammen mit Sack, F. und Schenkein, J. (1976), "Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns" (Frankfurt).
Wieder, D.L., zusammen mit Zimmermann, D.H. (1976), Regeln im Erklärungsprozess. Wissenschaftliche und ethno-wissenschaftliche Soziologie, *Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns*, (Weingarten, E., Sack, F. und Schenkein, J., Hrsg.).
Wrong, D.H. (1961), The Oversocialized Concept of Man in Modern Sociology, *Am. Sociol. Rev.*, **26** (1961) 183-193.
Zimmermann, D.H., s. Wieder, D.L.